

Plastikgeld

Wieder in der Realität angekommen stelle ich fest: Was für ganze Volkswirtschaften gilt, trifft auch auf viele Leute bei uns zu.

Es ist bekannt, dass viele Menschen einfach nicht mit Geld umgehen können. Auch, dass viele wenig Geld haben.

Es gibt aber auch gar nicht mal so wenig Menschen, die viel Geld haben, aber keines bei sich. Sogenannte Kartenzahler. Stichwort: Bargeldloser Verkehr.

Und dass der mittlerweile überhand genommen hat, diese bittere Erfahrung musste ich erst neulich machen: Ich verirrte mich in einen Hamburger Nobel-Stadtteil, in dem die gestylten, mehr oder weniger blondierten Frauen vor langer Weile viel zu große Autos fahren, um sich dann auch noch zu wundern, dass sie keinen Parkplatz finden,

und dann eben einfach den allradbetriebenen Stadtpanzer in der zweiten Reihe abstellen. Da kommt Frau auch besser wieder weg.

Es ist das Wohnviertel mit dem höchsten Zwillingsskarren-Aufkommen, in dem Supermärkte zu Feinkost-Boutiquen werden. Wenn sie nicht im Rudel ihre verwöhnten Nachkommen über den Boulevard schieben, sitzen sie telefonierend in Straßencafés oder bummeln, shoppen, trödeln rum, sind also praktisch immer im Weg. So auch bei meinem Einkauf für den täglichen Bedarf.

Ich betrete als Einkaufsprofi einen dieser Delikatessen-Tempel, um etwas Kühlschranksaugliches einzuholen. Ich bin der einzige Mann in dieser riesigen und viel zu schicken Einrichtung eines Nahrungsmittel-Dienstleisters. Schon in der Obst- und Gemüseabteilung dann der erste Stau! Jungmütterauflauf beim Bioangebot.

Hektisches Geschnatter mit den Themen: Gesundheit, Schlanksein, pürrier-tauglich, Gläschen einkochen, wieder erwärmen und so weiter.

Ich schummle mich unbemerkt an dem Douglas geschwängerten Haufen vorbei.

Auf meinem Weg zum Kühlregal passiere ich dekorative Weihnachtsleckereien.

Wir haben Ende September! Es wird immer verrückter.

Mein Einkaufswagen füllt sich und ich überschlage schnell die Preise, um zu checken, ob ich auch genug Geld bei mir habe.

Um die Kasse zu erreichen, muss ich den einen oder anderen Slalom einlegen, damit ich nicht in die umherstehenden Karren rein fahre. Ich habe die Wahl zwischen sechs Möglichkeiten, mich falsch anzustellen. Natürlich treffe ich wie immer die richtige. Jetzt ist meine nicht vorhandene Geduld gefragt.

Vor mir nicht etwa eine Rollator-bewaffnete Rentnerin, die in ihrem Portemonnaie scharrend mit einzelnen Ein-Cent-Münzen zahlen will, sondern das blondeste von allen anwesenden Weibchen mit der breitesten Doppel-Kinderkarre.

Ihr Mann muss bei der Hamburger FDP arbeiten, denn ihre kreischenden und nöhlenden Bälger ruft sie Katja und Christian. Sie tragen auch noch gelb-blaue Mützchen im Partnerlook. Spontan fordere ich eine Fünf-Prozent-Hürde fürs Kinderkriegen.

Entweder lag es an meinem entsetzten Blick oder sie hat meine Gedanken gehört, denn sie zickt mich an: "Haben Sie auch Kinder?" "Nein", schleudere ich ihr entschlossen entgegen, "besser nicht. Ich schlafe gerne durch!"

Jede weitere Kommunikation liegt mit Gefrierbrand in der Tiefkühltruhe.

Auf dem Band liegen vor ihr zwei Rollen Toilettenpapier, und die will sie natürlich mit ihrer EC-Karte bezahlen. "Waaasss?", platzt es aus mir heraus.

Sie aber straft mich mit Wahrnehmungsentzug.

Und jetzt passiert, was passieren musste: Das Kartenlesegerät verweigert seine Arbeit.

Meine Bemerkung: "Da ist ja wohl der Dispo erschöpft, muss der Papi doch noch mal was nachschieben, hä?!", kann ich mir nicht verkneifen.

Schnell beschwichtigt die Kassierererin in einem unverwechselbaren Norddeutsch: „Ne, das is heute schon öfters passiert. Is wohl manchmal irgendwas kaputt.“

Von wegen, die Schnepfe hat doch nur wieder ihren PIN-Code vergessen, denke ich so.

Nach weiteren zehn Minuten biete ich ihr an, "einen auszugeben" und ernte missbilligend:

"So eine blöde Anmache können Sie sich schenken und zwar vierlagig!".

Ach, guck mal an, sie hat ja doch so eine Art von Resthumor.

Leider zu spät, ich wechsle die Kasse und dann schleunigst den Stadtteil. Wie heißt es so schön: Bargeld lacht!